

Begrüßung durch den Landesvorsitzenden Martin Löwe anlässlich der Landesversammlung des Bayerischen Elternverbands am 9. Mai 2015, 10 Uhr

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

wir freuen uns, unsere diesjährige Landesversammlung hier in der wunderschönen Unterfränkischen Metropole, der Stadt Würzburg, abhalten zu dürfen und danken Ihnen sehr für den herzlichen Empfang. Persönlich bin ich mit Würzburg in sofern verbunden, als dass ich hier des Öfteren Wein hole und das herrliche Panorama genieße.

Neu ist mir allerdings, dass es in Würzburg Pinguine gibt, zumindest ist diese Schule voll davon. Auf der Suche nach einer Erklärung, warum sich diese bei uns so exotischen Tierchen hier so wohl fühlen, stieß ich auf das Leitbild der Schule – und dann war mir alles klar! Die Einzelheiten hierzu wird Ihnen Rektor Kellner noch genauer aufzeigen, dem möchte ich nicht vorgreifen, aber so viel sei gesagt: Diese Schule lebt viele der Ideale, die wir als Bayerischer Elternverband vertreten. Deshalb ist es uns eine Ehre, in diesem Haus unsere Landesversammlung abzuhalten und damit einmal mehr zu unterstreichen, was wir unter einer guten Schule verstehen.

Seit 1968 setzen sich Eltern im Bayerischen Elternverband für bessere Schulen und mehr Gerechtigkeit im bayerischen Bildungssystem ein. Dieses vereint uns mit den elf anderen Elternverbänden Bayerns. Zusammen nehmen wir die Aufgaben wahr, die eigentlich eine gesetzliche Elternvertretung leisten müsste. Eine solche gibt es in Bayern im Unterschied zu den meisten anderen Bundesländern jedoch nicht.

Was uns jedoch von anderen Elternverbänden unterscheidet ist: wir sind der einzige Elternverband Bayerns, der die Interessen von Eltern aller Schularten vertritt, und das auch noch unabhängig von jedweder religiöser, politischer oder sonstiger Interessenbindung.

Warum das für uns so wichtig ist, lässt sich schon an unserem Motto erkennen: „Die Schulen müssen den Kindern passen, nicht die Kinder den Schulen“. – Mit diesem Motto stellen wir ganz und gar das Kind in den Vordergrund. Nur seinen Interessen sind wir verpflichtet. Dennoch nennen wir uns Elternverband – nun – wer könnte die Interessen von Kindern besser vertreten als wir Eltern?

Kinder sind wahre Schätze, Schätze die gehoben werden wollen. In ihnen steckt so viel Potenzial mit dem sie unsere Gesellschaft bereichern können. Aber sie sind auch alle verschieden, verschieden in ihren Neigungen, Begabungen und Bedürfnissen. – Deswegen ist es uns ganz wichtig, dass jedes Kind individuell gefördert wird. Und jedes Kind muss die gleichen Chancen auf eine optimale Bildung bekommen. Diese Chancen dürfen nicht dadurch beeinträchtigt werden, aus welchem Elternhaus das Kind kommt, welche Bildungseinrichtung es besucht, welcher Religion es angehört, wie sein Name lautet oder was es sonst noch für Besonderheiten hat. – Wir alle haben Besonderheiten und Bedürfnisse, und wir wollen, dass diesen entsprochen wird, sollten wir das nicht auch unseren Kindern zugestehen?

Das real existierende bayerische Schulsystem sieht freilich anders aus. Der Bildungserfolg der Kinder hängt immer noch in hohem Maße vom Elternhaus ab, von den finanziellen Möglichkeiten der Eltern, von dem sozialen Umfeld und vom Bildungsgrad der Eltern selbst.

Besonders kontraproduktiv hinsichtlich gleicher Bildungschancen ist das Sortieren der Kinder nach vermeintlich leistungshomogenen Gruppen, auf das das bayerische Schulsystem vorrangig ausgerichtet ist. Inklusion ist in aller Munde und jetzt auch qua Gesetz Pflicht für alle Schulen. Inklusion meint jedoch, dass alle dazugehören. Wie passt das mit einem sortierenden Schulsystem zusammen? Für uns sind das unvereinbare Gegensätze, und was in Bayern Inklusion genannt wird, ist nicht mehr als die Integration von Alibis.

Weitere negative Auswirkungen des Sortierens waren gerade in den letzten Tagen wieder deutlich spürbar: Eltern von Viertklässlern ticken förmlich aus, wenn ihr Kind nicht die Empfehlung auf die anvisierte weiterführende Schule erhält. – Auf den Wahn einiger Eltern, nur ein Abitur garantiere, dass das Kind später einmal sorgenfrei sei, möchte ich hier gar

nicht weiter eingehen. Wir alle wissen, dass auch Mittelschulabsolventen ein glückliches Leben führen können.

Ich möchte aber aufzeigen, dass genau dieses sehr frühe Sortieren der Kinder Eltern, Lehrer und vor allem die Kinder massiv unter Druck setzt. In meiner Zeit als Elternbeiratsvorsitzender einer Brennpunkt-Grundschule habe ich viele Jahre hautnah miterleben können, welche Dramen sich in Familien ob des bevorstehenden Übertrittszeugnisses abspielen. Und ich habe von Lehrern immer wieder berichtet bekommen, dass viele Kinder in dieser Zeit derartig unter Druck stehen, dass sich ihre eigentlich guten Leistungen eher verschlechtern.

Klar, Druck vertreibt die Freude am Lernen, erst Recht, wenn nur noch Deutsch, Mathe und HSU zählen und vielleicht ganz andere Begabungen, die das Kind hat, plötzlich wertlos sind. Die Gefahr besteht, dass auch diese Begabungen verkümmern. Und wenn die neue Schule dann nicht die Bedürfnisse des Kindes befriedigen kann und Eltern diese Situation nicht erkennen, weil der eigene, gut gemeinte Ehrgeiz für das Kind den Blick auf die Situation des Kindes trübt, dann steht dem Kind wohlmöglich ein jahrelanger Leidensweg bevor.

Wie schwierig es ist, bei Zehnjährigen beurteilen zu wollen, für welche Schule sie geeignet sind, weiß ich aus eigener Erfahrung. Meine vier Kinder haben alle eine klare Empfehlung aufs Gymnasium bekommen, übrigens ohne, dass ich hätte Druck ausüben müssen. Sie selbst wollten dorthin. Lediglich bei meiner Großen meinte die Klassenlehrerin damals, sie könne sich auch vorstellen, dass sie eine sehr gute Realschülerin wird. Als Eltern waren wir damals überhaupt nicht in der Lage einzuschätzen, welche Schule für unsere Kinder die geeignete sei, bei keinem der Vier. – Letztes Jahr hat meine Große ein Einser-Abitur gemacht, der Zweitälteste hat die Durchlässigkeit des bayerischen Schulsystems getestet, allerdings nach unten. Wir waren schon am verzweifeln, weil er innerlich mit Schule und dem Leben abgeschlossen zu haben schien. Weder Gymnasium noch Realschule konnten hiergegen etwas ausrichten. Jetzt ist er auf der Mittelschule, ist plötzlich hoch motiviert, hat einen festen Berufswunsch, bringt nur noch Einser nach Hause und will freiwillig die Mittlere Reife machen. Die Zweitjüngste quält sich durchs Gymnasium, möchte die Schule jedoch nicht wechseln, sondern lieber abbrechen und eine Ausbildung beginnen. Der Jüngste wurde vom Gymnasium an eine Privatschule abgeworfen. Hier wird sein herausragendes Talent als Torwart entsprechend gefördert.

Allein an meinen vier Kindern sehe ich, wie verschieden sie sind und wie unterschiedlich schnell sie sich entwickeln – und wie schwierig es ist, die richtige Schule für jeden Einzelnen zu finden. Die erschreckende Erkenntnis daraus aber ist, dass viel Lebensenergie verloren gehen kann, wenn Schulen den Kindern nicht passen, und dass Kinder oftmals darunter leiden müssen.

Ein weiterer Umstand, der die optimale Förderung von Kindern erschwert, ist die Fixierung auf Ziffernnoten. Freilich, Noten sind einfach und bequem, für alle, Eltern, Lehrer und die Kinder. Aber Noten werden weder den vielfältigen Persönlichkeiten der Kinder gerecht, noch können sie Begabungen, die außerhalb des Lehrplans liegen, widerspiegeln. Noten sind nicht wirklich objektiv, sie sind nur relativ und deshalb oftmals ungerecht.

Das gefährliche an Noten ist, dass sie die Kinder dazu verleiten, um der guten Note Willen, die Erwartungen der Lehrkraft zu erfüllen, von Probe zu Probe, von Note zu Note. Ein nachhaltiges Lernen wird hierdurch mindestens erschwert. Viel schlimmer ist jedoch: Das Kind beginnt, die eigene Persönlichkeit, die eigenen Begabungen, die ihm gegebene Kreativität in den Hintergrund zu stellen. Es verleugnet sich selbst.

Dem entgegenzusteuern gibt es jetzt die „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Schule und Elternhaus“. Wir begrüßen diese ausdrücklich. Aber sie ist eben der Beleg dafür, dass Noten als Kommunikationsmittel zwischen Lehrern und Eltern nicht ausreichen. Und das neueste Projekt ist „TAFF“, Talente finden und fördern – leider nur an der Mittelschule. Hier sollen nun auch Begabungen gefördert werden, die der Lehrplan nicht honoriert. – Alles gute Ansätze, die jedoch das eigentliche Problem nicht zu lösen vermögen.

Die Auswirkungen dieses Systems beobachte ich seit Jahren in meiner Tätigkeit an einer Hochschule mit zunehmender Besorgnis. Die jungen Studenten erscheinen mir immer

weniger interessiert an Angeboten, die außerhalb des benoteten Pflichtpensums liegen, sie gehen wie mit Scheuklappen zielstrebig durchs Studium, sie beweisen dabei jedoch wenig Kreativität und wenig Teamfähigkeit. Kurzum: sie sind Einzelkämpfernaturen ohne Persönlichkeiten zu sein. Ich frage mich: wie sollen diese Menschen später einmal andere Menschen führen?

Nun möchte ich aber nicht behaupten, alles sei schlecht. Nein, es läuft ja und es gibt viele gute Ansätze und Neuerungen. Das bayerische Bildungssystem ist fein gegliedert und eröffnet viele Wege. Statistisch gesehen ist allerdings der Verkehr auf diesen Wegen sehr ungleich verteilt und die Beschilderung ist auch nicht immer eindeutig. Ich frage mich, ob es wirklich sinnvoll ist, viel Energie und Zeit mit der Suche nach dem richtigen Weg zu verschwenden. Es geht schließlich um die Lebensenergie, die Lebenszeit und die Lebensfreude unserer Kinder.

Und so liegt es an uns, das Bildungssystem mit zu gestalten und neuen Herausforderungen anzupassen. Dieses tun wir in Zusammenarbeit mit anderen Elternverbänden, mit Lehrerverbänden und in intensivem Austausch mit den Ministerien. Nicht zuletzt arbeiten wir auch auf Bundesebene mit den Elternvertretungen der anderen Länder zusammen. Für weitere Einzelheiten muss ich Sie der knappen Zeit geschuldet auf unseren Flyer oder Gespräche mit meinen Vorstandskolleginnen verweisen.

Und natürlich benötigen wir Sie, liebe Eltern, ihre Meinungen, Sorgen und Anregungen. Hierzu haben wir Zettel für Sie vorbereitet, auf denen Sie uns mitteilen können, was Sie sich von uns wünschen, wo Sie der Schuh drückt, was Sie immer schon mal fragen wollten und was wir unbedingt dem Kultusminister, Herrn Dr. Spaenle antragen müssen.

Veränderungen im Bildungsbereich gehen nur sehr langsam vonstatten. Was wir tun, tun wir deshalb nicht für unsere eigenen Kinder, sondern für zukünftige Generationen. Diese Arbeit benötigt viel Weitsicht und eine gehörige Portion Idealismus. Wir freuen uns daher über Ihre Unterstützung und Ihr Mitwirken bei uns.

Weil wir eben nicht schlecht reden, sondern Mut machen wollen, präsentieren wir traditionell auf unseren Landesversammlungen Schulen und Initiativen, die unserer Vorstellung einer guten Schule entsprechen. Denn, es gibt sie, die Alternativen und positiven Beispiele. Das ist das Anliegen unserer heutigen Veranstaltung.